

Bundesfachschaftentagung 2017

Gutachten

Abbruchsründe

Workshop Nr. 1

**Antonja Keshmiri (Universität Freiburg) und Jannis Graeve
(Bucerius Law School)**

Inhaltsverzeichnis

A.	Einleitung	5
B.	Der Sachverhalt: Abbruchsquoten im Jurastudium	7
I.	Brechen viele Jurastudenten ihr Studium ab?	7
II.	Warum brechen Studierende ab?	9
III.	Was hat das Staatsexamen damit zu tun?	10
IV.	Gibt es genug Information zu Studienbeginn?	12
C.	Die Abbruchsgründe im Einzelnen	13
I.	„Das Jurastudium ist zu schwer für mich.“	13
II.	„Jurastudium passt einfach nicht zu mir.“	13
III.	„Die Studienbedingungen des Studiums gefallen mir nicht.“	15
IV.	„Das Jurastudium interessiert mich (doch) nicht.“	16
D.	Was können wir tun?	19
I.	Die Prüfungsordnung ändern?	19
II.	Studienbedingungen	19
III.	Beratung	20
IV.	Information	20
V.	Und wenn das alles nichts hilft?	21
E.	Ergebnis	22
I.	Übersicht über die Thesen	22
II.	Inhalt des Workshops (Vorschlag)	23
III.	Ausblick	23

Inhalts- und Quellenverzeichnis

DZHW-Studienabbruchstudie 2014

Heublein/Richter/Schmelzer/Sommer Studienabbruchsstudie 2014, S. 8.

Horstmann/Hachmeister Anforderungsprofile für die Fächer im CHE

Hochschulranking aus Professor(innen)sicht, Centrum für Hochschulentwicklung (Hrsg.), Gütersloh 2016.

Studienabbruchsuntersuchung 2010

Gillmann, Barbara: „Studienabbrecher – Fachkräfte im zweiten Anlauf“, verfügbar unter: <http://blog.bildungsdoc.de/studienabbrecher-fachkraefte-im-zweiten-anlauf/> (31.03.2017)

HIS-HF Studienabbruchstudie 2010

Kolbert-Ramm/Ramm Studiensituation und studentische Orientierungen im Fach Humanmedizin, Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung (Hrsg.), Konstanz 2011, S. 8f.

Juristenausbildung heute: Zwischen Berlin und Bologna, Hochschulkonferenz Projekt nexus Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre (Hrsg.) Berlin 2014, S. 23.

<http://www.zeit.de/2005/08/Abgebrochen>

<http://www.zeit.de/campus/2014/06/thomas-fischer-jurastudium-vorurteile-auswendig-lernen>

<http://www.zeit.de/studium/studiengaenge/2015-06/staatsexamen-jura-abschaffen>

<http://www.zeit.de/studium/hochschule/2015-08/jura-studium-praedikatsexamen-deutschland>

<http://www.juraindividuell.de/blog/warum-ist-das-jura-studium-so-schwierig/>

<http://www.juraindividuell.de/blog/jura-lernen/>

<http://www.lto.de/galerien/8-gruende-mit-jura-schluss-zu-machen/> (01.04.2017)

<http://www.jura.uni-koeln.de/schuelerstudium.html> (01.04.2017)

<http://fsjura.org/index.php/studienintressierte/schnupperstudium> (01.04.2017)

<https://www.fff.uni-bonn.de/> (04.04.2017)

A. Einleitung

Das Studium der Rechtswissenschaften ist anspruchsvoll, das ist kein Geheimnis. Mittlerweile hat wahrscheinlich jeder Studierender mindestens einmal mit dem Gedanken gespielt, das Studium abubrechen. Immer haftet dem Gedanken ein fader Beigeschmack an. Von dem Gefühl des Versagens bis hin zur empfundenen Ohnmacht, das Studium nicht erfolgreich meistern zu können. Dabei stehen vor allem Zweifel an den eigenen Fähigkeiten und die Angst, mit diesen Problemen allein zu sein, im Vordergrund.

Genau hier sollen das folgende Gutachten und der Workshop 1 anknüpfen. Die zwecklose Tabuisierung eines allgegenwärtigeren Themas hält uns nämlich nur davon ab, unsere Studienbedingungen nachhaltig zu verändern. Die Bundesfachschaftentagung bietet das optimale Forum, um der Frage „Soll ich mein Studium abbrechen?“ auf den Grund zu gehen, einer Frage, die zu häufig im Raum steht und einen Einschnitt im Leben vieler Studierender bedeutet. Dabei ist genau zu skizzieren, was die zentralen Themen der Auseinandersetzung darstellen werden.

Man kann sich zunächst fragen, weshalb das Thema des Studienabbruchs im Jurastudium so wichtig und präsent erscheint, denn grundsätzlich taucht dieses bei jedem Studiengang auf. Allerdings sind die Abbruchsquoten in den juristischen Studiengängen relativ hoch, auch wenn sich eine abfallende Tendenz abzeichnet.

Das Gutachten wird sich nur mit Abbruchsgründen beschäftigen, die in unmittelbarer Verbindung mit dem Studium der Rechtswissenschaften stehen, um eine ausufernde Aufzählung aller in Betracht kommenden Gründe zu vermeiden. Dennoch kann entgegengebracht werden, dass die Gründe, die einen Studierenden zum Abbruch bewegen, in ihrer Gestalt und Vielfältigkeit so individuell sind, dass eine Verallgemeinerung praktisch unmöglich scheint; auch bedingt durch die unterschiedliche Ausgestaltung des Studiums durch die Universitäten. Dennoch versuchen wir mit diesem Gutachten die Thematik auf eine abstraktere Ebene zu projizieren.

Wesentliches Anliegen wird dabei sein, aufzuzeigen, dass die Gründe auch in der Verweigerung der Anpassung der Studienbedingungen an neue Entwicklungen seitens der Universitäten anzusiedeln sind. Nichtsdestotrotz kann es nicht Anspruch sein, dass die Studienbedingungen derart an Kontur und das Studium gleichzeitig an Herausforderungen verliert, dass niemand mehr ein Studium abbricht. Die Kapazitäten des Arbeitsmarktes sind eben nur begrenzt. Dem steht aber die viel größere Gefahr entgegen, dass Potential ungenutzt bzw. unerkannt bleibt.

Schließlich sollte betont werden, dass die Gründe, weshalb Studierende ihr Studium abbrechen, ebenfalls mit signifikanten Entwicklungen korrelieren, die zur zunehmenden Unzufriedenheit der Jurastudierenden führen. Das heißt, durch die Analyse dieser Gründe wird es uns ermöglicht gezielter an der Verbesserung der Studienbedingungen für uns und für künftige Jurainteressierte zu arbeiten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Das Gutachten und der Workshop 1 widmen sich der Komplexität an Gründen, weshalb sich ein *erfolgreiches* Studium der Rechtswissenschaften des Öfteren als unüberwindbare Hürde entpuppt. Hauptaugenmerk wird dabei auf der Analyse der Gründe liegen. Darauf basierend wird die Diskussion auf die einzelnen Maßnahmen an den Universitäten ausgeweitet. Abgeschlossen wird diese durch einen Ausblick, der den Teilnehmenden darstellen soll, wie die hohen Abbruchsquoten vermieden werden können bzw. wie man eine bessere Betreuung derer, die den Entschluss, das Studium abzugeben, gefasst haben, gewährleisten kann.

B. Der Sachverhalt: Abbruchsquoten im Jurastudium

Gerade bei Studierenden der Rechtswissenschaften sollte ein Interesse an der Problematik der Abbruchsquoten geweckt werden. Ein Ziel sollte deshalb sein, dass sich Fachschaften noch intensiver mit den Abbruchsgründen auseinandersetzen. Im Folgenden haben wir Daten, Schlussfolgerungen aus diesen und Lösungsansätze herausgearbeitet, die an die Thematik heranzuführen sollen.

I. Brechen viele Jurastudierende ihr Studium ab?

Zum besseren Verständnis wollen wir uns zunächst einen Überblick über die Abbruchsquoten im Jurastudium verschaffen.

Hierbei stellt man schnell fest, dass die Abbruchsquoten im Studiengang „Rechtswissenschaften“ – verglichen mit anderen Studiengängen – niedrig sind. Ein sportwissenschaftlicher Bachelor-Studiengang hat allerdings mit dem Jurastudium so viel gemeinsam wie die Tätigkeit von Sportlerinnen und Sportlern mit der von Juristinnen und Juristen. Eine bessere Vergleichsgruppe bilden die Studiengänge, die ebenso mit einem Staatsexamen abschließen, insbesondere Medizin. Im Vergleich zu diesen stellt sich nämlich heraus, dass die Abbruchsquoten in den rechtswissenschaftlichen Studiengängen doch sehr hoch sind.

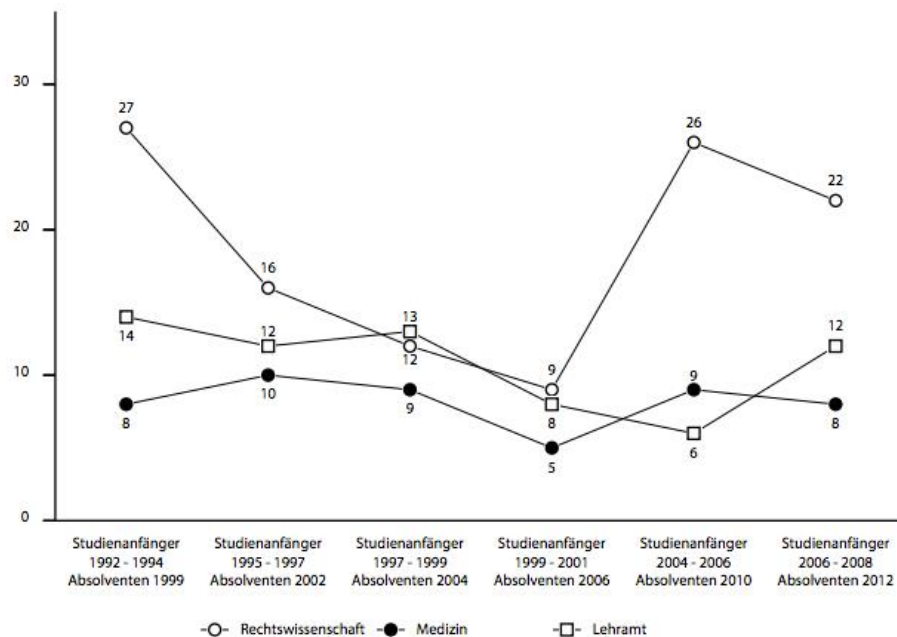


Abbildung 1: Entwicklung der Studienabbruchsquoten in den Staatsexamensstudiengängen in Prozent¹

Verglichen mit den anderen Studiengängen, die mit einem Staatsexamen abschließen, sind die Abbruchsquoten bei Jura mit 22% auf einem hohen Niveau. Allerdings ist diese Quote im Vergleich zu den Berechnungen, die zwei Jahre zuvor auf Basis der Absolventen von 2010 ermittelt wurden², um vier Prozentpunkte zurückgegangen. In Medizin bewegt sich der Studienabbruch weiterhin auf einem niedrigen Niveau.³ Dies wird auch beim Studium der Pharmazie deutlich, das ebenfalls sehr niedrige Abbruchsquoten aufweist.⁴

¹ DZHW-Studienabbruchstudie 2014.

² Heublein/Richter/Schmelzer/Sommer Studienabbruchsstudie 2014, S. 8.

³ vgl. ebd.

⁴ vgl. <http://www.zeit.de/2005/08/Abgebrochen>.

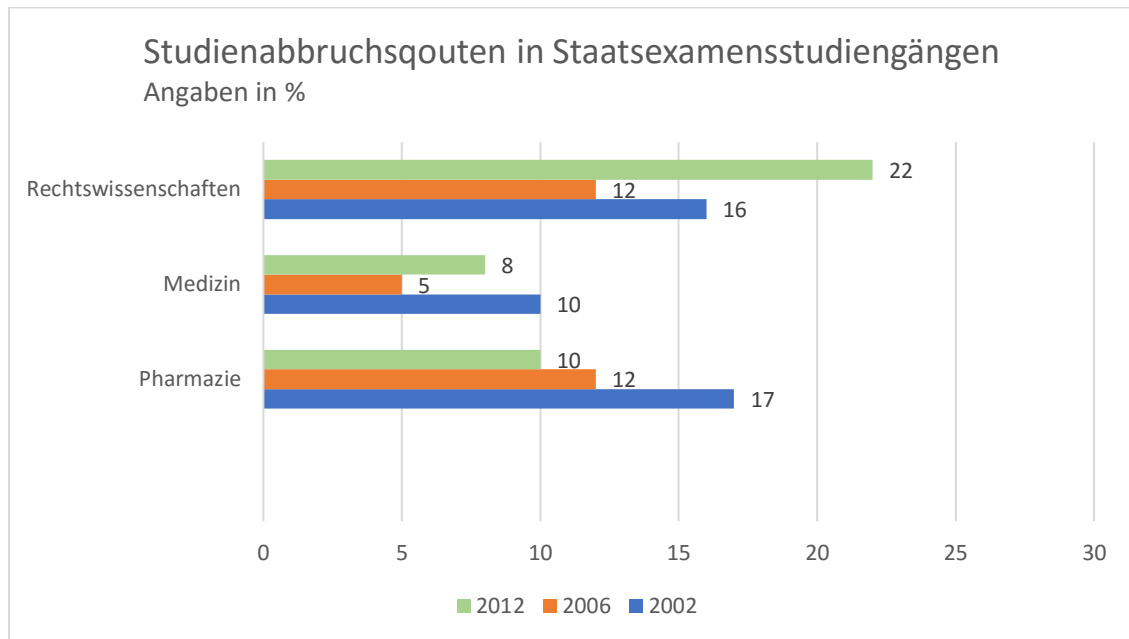


Abbildung 2

Der Vergleich zu Medizin und Pharmazie bietet sich aber auch aus einem anderen Grund an: Diese Studiengänge weisen unabhängig von ihrer inhaltlichen Ausrichtung ähnliche Studienbedingungen auf. Alle drei Studiengänge verlangen von den Studierenden Lern- und Leistungsbereitschaft, abstrakt-analytisches Denkvermögen und vor allem Belastbarkeit und Ausdauer.⁵ Auch deshalb ist es also sinnvoll, diese miteinander zu vergleichen.

1. Die Abbruchquoten bei Jurastudierenden sind **deutlich höher** als bei anderen Staatsexamensstudiengängen.

II. Warum brechen Studierende ab?

Wie schon erwähnt sind die Gründe für einen Studienabbruch vielfältig und komplex. Allerdings gehören gerade Leistungsprobleme und Studienbedingungen zu den am häufigsten genannten. Auch Prüfungsversagen ist gerade im Jurastudium ein Problem. Zwar sind auch finanzielle Probleme oder mangelnde Studienmotivation

⁵ vgl. Horstmann/Hachmeister Anforderungsprofile für die Fächer im CHE Hochschulranking aus Professor(innen)sicht, Centrum für Hochschulentwicklung (Hrsg.), Gütersloh 2016.

relevante Aspekte, allerdings scheint sich das Jurastudium hierbei nicht sonderlich von den anderen Studiengängen zu unterscheiden. Mehrkosten entstehen höchstens aufgrund der Vielzahl an Büchern, die erworben werden können/müssen; ein Mangel an Motivation rührt in der Regel aus der Sphäre des Studierenden selbst oder hat mit der Grundkonzeption des Studiums zu tun, die nicht Bestandteil dieses Workshops sein soll.

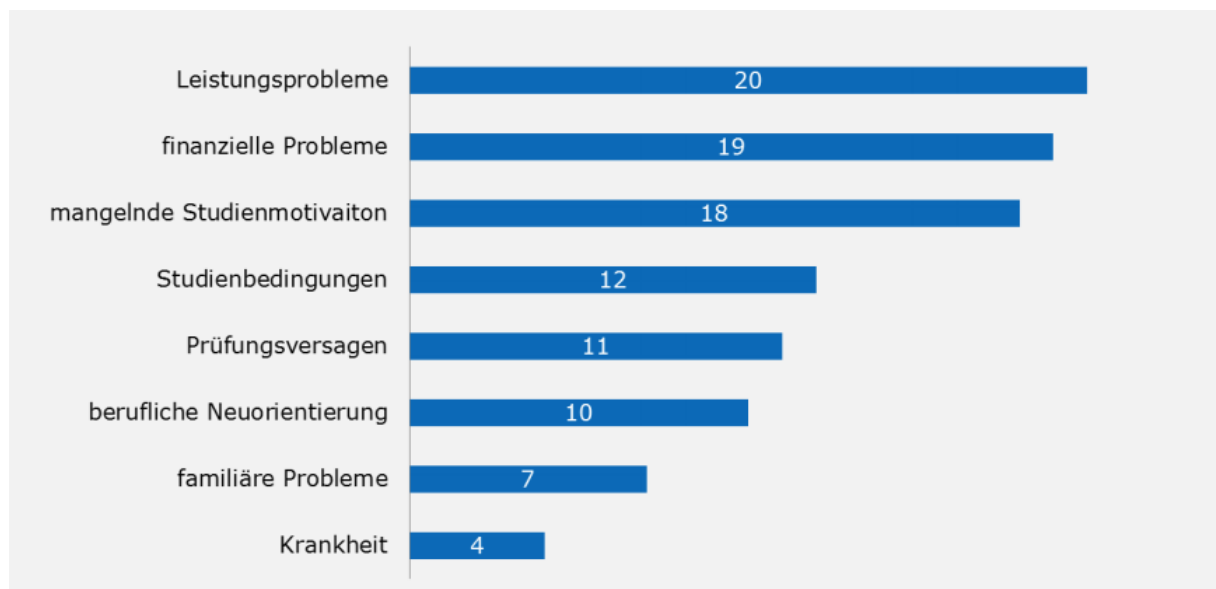


Abbildung 3: Ausschlaggebende Studienabbruchsmotive in Prozent⁶

2. Studierende brechen ihr Studium häufig aufgrund von **Leistungsproblemen** oder wegen der **Studienbedingungen** ab.

III. Was hat das Staatsexamen damit zu tun?

Es lässt sich bei den Staatsexamensstudiengängen eine geringere Studienabbruchsquote feststellen. Ihre Abbruchrate liegt bei nur 13%⁷. Die Problematik lässt sich also wahrscheinlich nicht in der Art des Abschlusses verorten. Zwar war ein Argument für die Umstellung bestimmter Studiengänge auf ein Bachelor-

⁶ Studienabbruchsuntersuchung 2010.

⁷ vgl. ebd.

Master-System, dass ein solches die Abbruchsquoten senken könnte, ein solcher Effekt hat sich allerdings noch nicht gezeigt.⁸

Wie oben erwähnt, erfordern das Jura-, das Pharmazie- und das Medizinstudium zum größten Teil die gleichen individuellen Fähigkeiten. Dabei legen wir die Annahme zu Grunde, dass die oben aufgezählten Ansprüche an die Studierenden den Anforderungen der jeweiligen Studiengänge in der Realität entsprechen. Der Zweck dieses Gutachtens liegt nämlich nicht in der Erarbeitung eines Anforderungsprofils für das Jurastudium.⁹

Legt man diese Bedingungen zu Grunde, ist auffällig, dass sich das Jurastudium dennoch deutlich negativ abhebt in Bezug auf andere Studiengänge mit der gleichen Abschlussart. Daraus resultiert die Frage, weshalb gerade das Jurastudium zwei- bis dreimal so hohe Abbruchsquoten wie das Medizin- und Pharmaziestudium hat. Dies wird im folgenden Teil genauer ermittelt.

Zunächst lassen sich jedoch folgende Thesen festhalten:

3. Das **Staatsexamen** als Abschlussart stellt keinen typischen „juristischen“ Abbruchgrund dar.
4. Auch die **hohen Anforderungen** können einen triftigen Grund darstellen. Sie sind aber in ihrem Vorkommen nicht einzigartig, sodass ihnen ein „typisch Jura“ nicht angeheftet werden kann.

Trotzdem wird im Rahmen dieses Gutachtens oder des Workshops noch zu erörtern sein, inwiefern beide Faktoren in ihrer Gewichtung eine Rolle spielen.

⁸ Gillmann, Barbara: „Studienabbrecher – Fachkräfte im zweiten Anlauf“, verfügbar unter: <http://blog.bildungsdoc.de/studienabbrecher-fachkraefte-im-zweiten-anlauf/> (31.03.2017).

⁹ siehe dafür Beschlussbuch Bundesfachschaftentagung 2016 in Passau, S. 12.

IV. Gibt es genug Information zu Studienbeginn?

Gerade von StudienabbrecherInnen hört man, dass sie zu Beginn nicht ausreichend über ihr Studium informiert wurden. Nur 28% von ihnen hatten einen ausreichenden Informationsstand hinsichtlich der Studienbedingungen und lediglich 31% waren sich über die Anforderungen des Studiums im Klaren. Auch hinsichtlich der fachlichen Inhalte des Studiums herrscht bei jedem Vierten Unklarheit. Im Gegensatz dazu scheinen– zumindest relativ – Informationslücken hinsichtlich persönlicher Voraussetzungen und beruflicher Ausrichtung kein so großes Problem zu sein. Inwieweit die Studierenden dies selbst zu verantworten haben, also ob das Angebot der Universitäten ausreicht, soll in diesem Workshop besprochen werden.

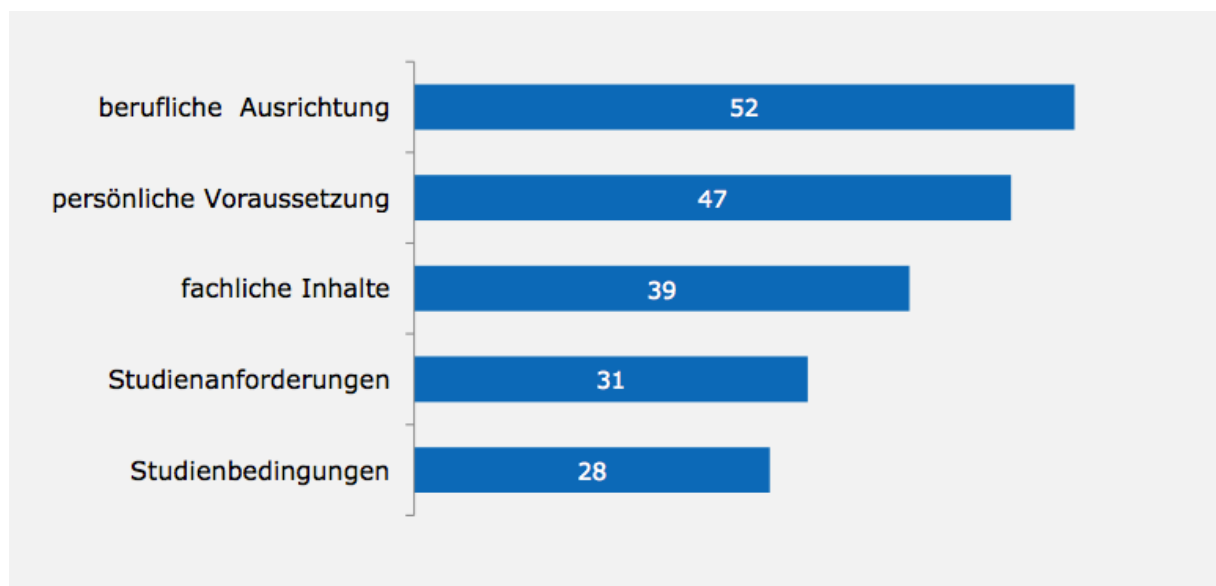


Abbildung 4: Ausreichender Informationsstand der Studienabbrecher zu Studienbeginn in Prozent¹⁰

Folglich formulieren wir die nächste These vorsichtig:

5. Studienabbrecher fühlen sich zu Studienbeginn nicht ausreichend über **Studienanforderungen und -bedingungen** informiert.

¹⁰ HIS-HF Studienabbruchstudie 2010.

C. Die Abbruchsgründe im Einzelnen

I. „Das Jurastudium ist zu schwer für mich.“

Der Schwierigkeitsgrad des Jurastudiums ist in letzter Zeit an die Oberfläche des öffentlichen Diskurses gelangt. Thomas Fischer provozierte mit dem Titel „Jura ist leicht“¹¹, Zeit Online diskutierte das Thema in einer ganzen Serie mit Stimmen von „Schafft das Examen ab“¹² bis „Jura ist etwas für Auswendigler und für die ist es leicht“¹³. Sicherlich wird das Jurastudium von StudienanfängerInnen unterschätzt.

Dennoch gestaltet es schwierig den Aspekt des Schwierigkeitsgrades zu verallgemeinern. Denn er hängt von vielen persönlichen Faktoren und vor allem Fähigkeiten ab. Einigen Studierenden fällt das Studium von Natur aus einfacher. Jedoch existiert auch eine Kehrseite.

Und zwar diejenigen Studierenden, die schnell die Erkenntnis gewinnen, dass der Aufwand, den man bereit ist, in das Studium zu investieren, nicht ausreicht, um ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erhalten.

II. „Das Jurastudium passt einfach nicht zu mir.“

Das Studium der Rechtswissenschaften ist für den Laien, der gerade sein Abitur absolviert hat und sich etwas ratlos nach einem Studienfach umsieht, oft eine akzeptable Verlegenheitslösung¹⁴. Man benötigt außer einer guten Durchschnittsnote für den gegebenenfalls vorhandenen *numerus clausus* keine besonderen Fähigkeiten oder Voraussetzungen wie Spezialwissen in der Physik, Biologie oder Theologie. Darüber hinaus gilt Jura als das perfekte *studium generale*, das einem viele Optionen ermöglicht. Das kommt der fehlenden Entscheidungsfreudigkeit zu Gute. Denn man kann den endgültigen Entschluss – wie soll meine berufliche Laufbahn aussehen? – noch etwas hinauszögern. Während des Studiums sind tatsächlich all diese Erwägungen noch offen und es muss kein besiegelter Weg eingeschlagen werden.

¹¹ <http://www.zeit.de/campus/2014/06/thomas-fischer-jurastudium-vorurteile-auswendig-lernen>.

¹² <http://www.zeit.de/studium/studiengaenge/2015-06/staatsexamen-jura-abschaffen>.

¹³ <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2015-08/jura-studium-praedikatsexamen-deutschland>.

¹⁴ <http://www.juraindividuell.de/blog/warum-ist-das-jura-studium-so-schwierig/>.

Allerdings gelangt der eine oder andere Studierende früher oder später zu der Erkenntnis, dass das Jurastudium in seiner Vielfalt nicht den persönlichen Vorstellungen entspricht. Viel mehr: Das Gefühl, die eigenen Stärken nicht sinnvoll einsetzen zu können, wird man nicht los.

Das tägliche Brot sind nicht die großen Rededuelle aus den TV-Gerichtssendungen oder große philosophischen Fragen bezüglich Gerechtigkeit. Denn die Anforderungen, die die Rechtswissenschaft an ihre Studierenden sind andere: Man muss sich mit einer schwierigen und lebensfremden Denkmethodik vertraut machen¹⁵, um einer bevorstehenden Irritation im Gewirr der Gesetze und ihren Normen entgegenzutreten.

Wie auch die Medizin folgt die Juristerei einer strengen Systematik und basiert auf Logik. Dabei bilden nicht Naturgesetze das Fundament, sondern insbesondere gesellschaftliche Entwicklungen, die in eine gewaltige Fülle an Sonderwissen verkleidet werden.

Das Jurastudium nimmt demnach eine Zwitterstellung ein: Das Lernen von grundlegenden Strukturen ist ebenso wichtig wie Detailwissen.¹⁶ Diesen Spagat erfolgreich durchzuführen, ist die hohe Kunst der Juristerei. Und stellt somit auch einen besonderen Grund dar, weshalb man das Studium abbricht. Denn für ähnlich strukturierte Fächer wie Medizin werden Wissensschwerpunkte verlangt: Das Herleiten durch systematisches Verständnis führt nicht zum Ziel. In der Medizin wird ein hohes Detailwissen hinsichtlich der Vielzahl an Krankheitsbildern und Behandlungsmethoden erfordert. Vor allem in Notsituationen wird ein ständig parates Wissen verlangt, das reflexartig abgerufen werden muss.¹⁷ Dabei hilft das Auseinandersetzen mit Strukturen nicht weiter. Es lässt sich feststellen, dass bei zwei ähnlich gelagerten Studiengänge andere Schwerpunkt hinsichtlich des Handwerks gesetzt werden. Somit kristallisiert sich heraus, dass vor allem die Art, Sachverhalte differenziert und problemorientiert aufzuarbeiten, als Spezifikum des Jurastudiums zu

¹⁵ vgl. ebd.

¹⁶ <http://www.juraindividuell.de/blog/jura-lernen/>.

¹⁷ Kolbert-Ramm/Ramm Studiensituation und studentische Orientierungen im Fach Humanmedizin, Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung (Hrsg.), Konstanz 2011, S. 8 f.

betrachten ist. Ein Mangel an diesen Fähigkeiten macht das Jurastudium mühsam, insbesondere verdrängt dann die Schwerfälligkeit des Studierens jegliche Motivation. Das Talent der Studierenden bewegt sich einfach außerhalb des sehr eigenen Spektrums der Rechtswissenschaft. Diese eigenen Stärken gilt es aber auszuspielen.

III. „Die Studienbedingungen des Studiums gefallen mir nicht.“

Im Grunde genommen hat sich das Studium seit Jahrzehnten kaum verändert. Nach wie vor geht es um den Erwerb der notwendigen Scheine, um zum ersten Staatsexamen zugelassen zu werden. Danach erfolgt das Referendariat, an dessen Ende das zweite Staatsexamen steht. Die Grundlagen des Studiums sind noch die gleichen, obwohl sich Anforderungen und Komplexität seitdem deutlich intensiviert haben.

Was genau führt zum Abbruch und stellt dies eine Einzigartigkeit des Jurastudiums dar? Das folgende Diagramm macht das deutlich.¹⁸

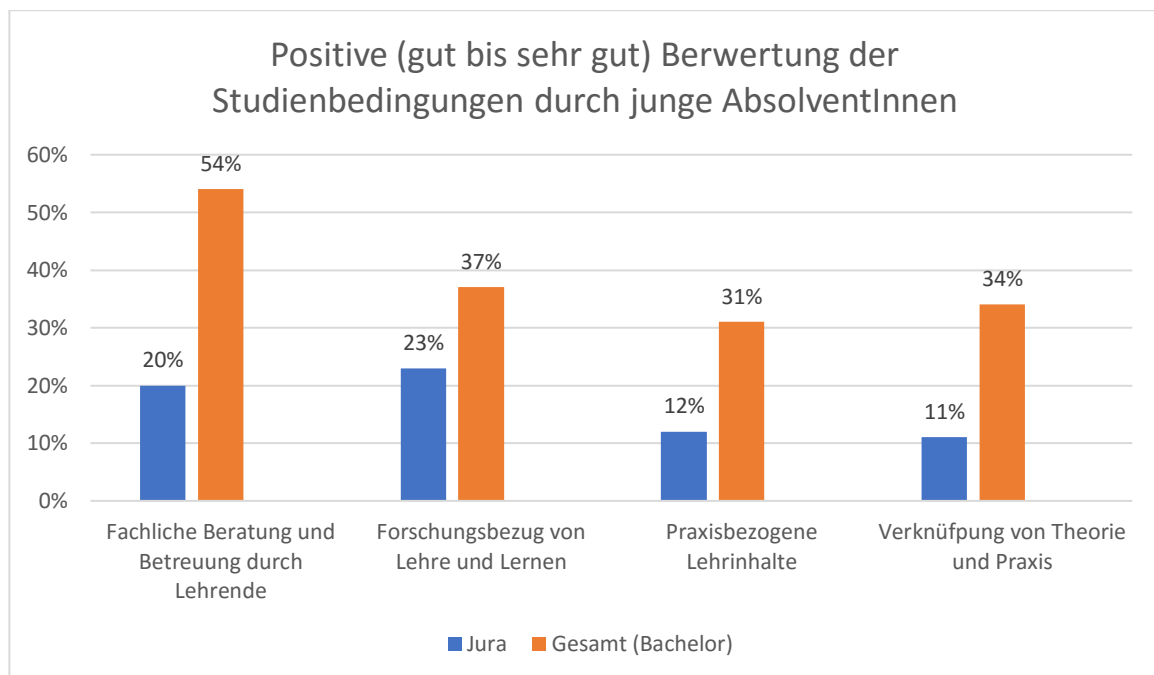


Abbildung 5

¹⁸ Juristenausbildung heute: Zwischen Berlin und Bologna, Hochschulkonferenz Projekt nexus Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre (Hrsg.) Berlin 2014, S. 23.

Die Ergebnisse verdeutlichen den kritischen Rückblick auf das Jurastudium. Vor allem die Bereiche Betreuung und Methodenvermittlung sind einiger Kritik ausgesetzt.

Insgesamt besteht hinsichtlich der Einbeziehung der Praxis in das Studium ungeachtet der Zweiteilung der Ausbildung Verbesserungspotential. In keinem anderen Studiengang wird von den Studierenden der Praxisbezug schlechter beurteilt.¹⁹ Es ist zu ermitteln, wie man dem aktiv entgegenzutreten und frühzeitigen Kontakt mit der Praxis aufnehmen kann.

Ein weiteres großes Manko der derzeitigen Ausbildung der Juristen und Juristinnen ist die äußerst ungünstige Betreuungsrelation. Es lässt sich nur schwierig abstrakt festhalten wie eine „richtige“ oder „gute“ Betreuungsrelation auszusehen hat. Es ist jedoch unbestreitbar, dass die Lehrqualität bei ansonsten unveränderten Rahmenbedingungen für den Einzelnen mit sinkenden Hörerzahlen einer Veranstaltung steigt.

Für eine gute Ausbildung bedarf es aber nicht nur einer quantitativen, sondern vor allem einer qualitativ guten Betreuung. Allerdings wird die Frage der Didaktik im Jurastudium „stiefmütterlich“²⁰ behandelt. Des Öfteren werden besondere Schulungen, die für lehrende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angeboten werden, nicht besucht. Die fehlende Professionalisierung der Lehrtätigkeit ist ebenso wie die mangelhafte Betreuungsrelation allerdings kein spezifisch rechtswissenschaftliches, sondern ein allgemeines Problem deutscher Hochschulen.²¹

IV. „Das Jurastudium interessiert mich (doch) nicht.“

Oftmals begleitet die Studierenden schon in den ersten Monaten des Studiums die Einsicht über die Fehlvorstellung der inhaltlichen Ausrichtung und Konzeption des Jurastudiums. Dazu trägt einerseits die aus einem Mangel an einschlägigen Fähigkeiten resultierende Überforderung bei (s.o.). Andererseits bleiben grundlegende dogmatische Fragen unbeantwortet. Vor allem Studienanfängerinnen und -anfänger

¹⁹ vgl. ebd. S. 9.

²⁰ vgl. ebd. S. 9.

²¹ vgl. ebd. S. 9.

zeigen großes Interesse an Kernfragen der Rechtswissenschaft: „Wie wirkt Recht?“ oder „Welche Bedeutung hat Recht in gesellschaftlichen oder politischen Zusammenhängen?“. ²² Jedoch wird gleich zu Anfang die große Diskrepanz zwischen Studieninhalten und Lernarrangements, sowohl zu den beruflichen Tätigkeiten als auch zu den Kernfragen des Rechts, deutlich. ²³ Beide Leitgedanken sind durchaus relevant. Jedoch sind die ersten Semester stark von der Befassung mit geltendem Recht und der gutachterlichen Fallbearbeitung geprägt. Fragen der Studierenden kommen zur kurz oder werden nicht beantwortet. Der wissenschaftliche Anspruch muss aus Pragmatismus des Öfteren dem Ziel der Ausbildung von Rechtsanwenderinnen und -anwendern weichen.

Auf der anderen Seite steht das Missverhältnis zwischen Theorie und Praxis. Das Studium besticht überwiegend nur durch die Lösung von sehr abstrakten Problemstellungen. Beide Widersprüche von Vorstellung und Realität sind typische Gegebenheiten des Jurastudiums. Vor allem wird mit der Funktion des zweiten Staatsexamens argumentiert. Es diene dazu, die letzten handwerklichen und wichtigen Fähigkeiten zu lehren. ²⁴ Dies ist jedoch ein Zirkelschluss. Denn das zweite Staatsexamen stellt die Voraussetzung, dass die erste Staatsprüfung bestanden wurde. Brechen Studierende das Studium aufgrund des fehlenden Praxisbezugs früher ab, lässt sich der Mangel an Fähigkeiten nicht kompensieren. Aus diesem Grund verwundert es nicht, dass Jurastudierende der Rechtswissenschaft abbrechen, weil nur ein schwacher Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis besteht, der eben nicht durch das zweite Staatsexamen gestärkt werden kann. Genau daran muss man anknüpfen, um gravierende Fehl(vor)stellungen aus dem Weg zu räumen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass Punkt II und IV eng miteinander verzahnt sind. Sowohl die Fehlvorstellungen über die geforderten persönlichen Eigenschaften als auch die inhaltliche Gestaltung führen zur frühzeitigen Beendigung

²² vgl. eba. S. 38.

²³ vgl. ebd.

²⁴ vgl. ebd. S. 9.

des Jurastudiums. Beide Aspekte könnten in dem Ausbleiben einer gründlichen Auseinandersetzung mit dem Studium münden.

D. Was können wir tun?

Natürlich kann man viel darüber philosophieren, was einem „am Jurastudium alles nervt“.²⁵ Allerdings bringt das in der Regel nicht viel außer schlechte Laune. Deshalb wollen wir nicht nur Gründe nennen, warum Studierende ihr Studium abbrechen, sondern auch Anstöße geben, was man daran ändern kann.

I. Die Prüfungsordnung ändern?²⁶

Für das Problem, dass Jura zu schwierig ist, hat natürlich jeder Studierende der Rechtswissenschaften eine passende Antwort parat: das Studium einfacher machen! Zum Beispiel, indem man den Lernstoff für das Staatsexamen reduziert oder die Anzahl der zu bestehenden Prüfungen. Eine Diskussion darüber, ob die Anforderungen des Jurastudiums anzupassen sind, würde allerdings den Rahmen dieses Workshops sprengen und soll hier deswegen nicht Thema sein. Man sollte allerdings immer bedenken, dass man sich, sobald man für eine Reduzierung des Examensstoffs plädiert, einige Feinde macht. Und am Ende könnten sogar solche Vorschläge abgelehnt werden, die ohne eine Aufladung des Themas mit dieser schwierigen Diskussion durchgegangen wären.

II. Studienbedingungen

Daran, dass das Jurastudium sehr theoretisch ist, wird sich so schnell nichts ändern. Dennoch sollte niemand aus dem Grund abbrechen müssen, dass ihm die Studienbedingungen nicht gefallen. Auf der einen Seite gibt es nun einmal viele Jurastudierende und die finanziellen Mittel sind begrenzt. Nichtsdestotrotz sind alle Studierende von schlechten Studienbedingungen betroffen. Deshalb könnte im Workshop auch ein Austausch über die Qualität der Studienbedingungen an den einzelnen Universitäten stattfinden und wie diese verbessert werden kann. Eine solche Diskussion sollte aber begrenzt werden, da man einer umfangreichen

²⁵ vgl. <http://www.lto.de/galerien/8-gruende-mit-jura-schluss-zu-machen/> (01.04.2017).

²⁶ vgl. auch den Abschlussbericht zur Umfrage bezüglich der Kompetenzen angehender JuristInnen, verfügbar unter: <http://bundesfachschaft.de/wp-content/uploads/2013/10/Kompetenzkatalog.pdf> (21.04.2017).

Auseinandersetzung mit dem Thema im den Rahmen des Workshops nicht gerecht werden kann.

III. Beratung

Die Universitäten und damit die Studierenden können aber an anderen Punkten ansetzen. Zum einen kann die Angst vor den Prüfungen durch entsprechende Beratungsstellen gemindert werden. Dazu kann man sich für mehr Unterstützung der Studierenden einsetzen, die ihr Studium gerade anfangen oder in Schwierigkeiten kommen.

Diese Aufgabe kann vor allem durch Studienberatungszentren übernommen werden. Hierbei könnte man weiterhin fragen, ob eine Verbesserung der Kommunikation einzelner Beratungsstellen innerhalb einer Universität oder sogar deutschlandweit notwendig und sinnvoll ist. Auch ist zu fragen, ob die Angebote ausreichend sind und von den Studierenden in ausreichendem Maße genutzt werden. Wie sollten sich diese Beratungsstellen zusammensetzen? Worüber sollten sie informieren? Werden die Studierenden auf diese Angebote aufmerksam gemacht?

IV. Information

Insbesondere, wenn Unklarheit über die Studienanforderungen und -bedingungen herrscht, kann eine Verbesserung des Informationsangebots für Studieninteressierte Abhilfe schaffen. Standardmäßig bieten die Universitäten einen „Tag der Offenen Tür“ an. Aber reicht ein solcher aus, um einen guten Einblick ins Studium zu vermitteln? Daneben gibt es bei einigen Universitäten die Möglichkeit, schon als Schülerin oder Schüler in das Studium reinzuschnuppern. Ein solches Schülerstudium wird zum Beispiel von den Universitäten Köln, Münster und Bonn angeboten.²⁷ Möglicherweise sollte das Angebot solcher Probevorlesungen erweitert werden und den Schülerinnen und Schülern, Studieninteressierten oder Studierenden anderer Studiengänge sogar die Möglichkeit gegeben werden, am Ende eine Prüfung abzulegen. Der Workshop

²⁷ <http://www.jura.uni-koeln.de/schuelerstudium.html> (01.04.2017); <http://fsjura.org/index.php/studienintressierte/schnupperstudium> (01.04.2017); <https://www.fff.uni-bonn.de/> (04.04.2017).

kann hierbei auch ein Forum bilden, in dem die Besonderheiten der Programme einzelner Universitäten herausgearbeitet werden, die verallgemeinerungsfähig erscheinen.

V. Und wenn das alles nichts hilft?

Zuletzt sollte man sich auch darüber Gedanken machen, wie man den Studierenden das Leben leichter machen kann, die sich trotz alledem für einen Abbruch ihres Studiums entscheiden. Auch hier helfen zunächst Beratungsangebote: Will man das Studium wirklich abbrechen? Will man stattdessen etwas Anderes studieren und wenn ja, was? Hat man sich über das neue Studium ausreichend informiert?

Es gibt viele Studiengänge, in denen man das im Jurastudium erlangte Wissen wiederverwenden kann, denn das Jurastudium ist auch ein studium generale. Hilfreich ist es dabei, wenn man die Möglichkeit hat, sich bestimmte Kurse in einem anderen Studium anrechnen zu lassen.

E. Ergebnis

I. Übersicht über die Thesen

1. Die Abbruchsquoten bei Jurastudierenden sind **deutlich höher** als bei anderen Staatsexamensstudiengängen.
2. Studierende brechen ihr Studium häufig aufgrund von **Leistungsproblemen** oder wegen der **Studienbedingungen** ab.
3. Das **Staatsexamen** als Abschlussart stellt keinen typischen „juristischen“ Abbruchgrund dar.
4. Auch die **hohen Anforderungen** können einen triftigen Grund darstellen. Sie sind aber in ihrem Vorkommen nicht einzigartig, sodass ihnen ein „typisch Jura“ nicht angeheftet werden kann.
5. Studienabbrecher fühlen sich zu Studienbeginn nicht ausreichend über **Studienanforderungen und -bedingungen** informiert.
6. Häufige Gründe für den Abbruch eines Jurastudiums sind:
 - a. „Das Jurastudium ist **zu schwer** für mich“
 - b. „Das Jurastudium **passt einfach nicht** zu mir“
 - c. „Die **Studienbedingungen** des Studiums gefallen mir nicht“
 - d. „Das Jurastudium **interessiert** mich (doch) **nicht**“
7. Die **Änderung der Studieninhalte** ist kein geeigneter Anknüpfungspunkt.
8. Ansatzpunkte zur Lösung dieser Probleme könnten sein:
 - a. eine Verbesserung der **Studienbedingungen**
 - b. ein Ausbau der **Beratung** von Studierenden
 - c. mehr **Informationen** für Studieninteressierte

9. Außerdem sind Bedingungen dafür zu schaffen, dass der **Abbruch** eines Studiums und eventuell der **Wechsel** zu einem anderen Studiengang möglichst **reibungslos** verlaufen.

II. Inhalt des Workshops (Vorschlag)

1. „**Überblick**“: Aus welchen Gründen brechen Jurastudierende ihr Studium ab?
2. **Selektion**: Gegen welche von diesen Gründen können und wollen wir etwas tun? Welche sind selbstverschuldet? Welche ließen sich nicht ohne eine gravierende Änderung des Jurastudiums beseitigen?
3. **Verbesserungsvorschläge**: Wie können wir verhindern, dass Studierende ihr Studium aus diesen Gründen abbrechen?
4. **Austausch**: Welches Angebot besteht bereits an den Universitäten? Wo besteht Verbesserungsbedarf?

III. Ausblick

Letztlich muss es darum gehen, gute Juristinnen und Juristen auszubilden. Deutsche Juristinnen und Juristen haben weltweit eine der besten Ausbildungen genossen. Das Staatsexamen wird man nicht abschaffen können. Auch führe ein Umbruch des Systems nicht zur Senkung der Abbruchquoten. Jedoch haben sich systematische Fehler eingeschlichen, die sich beheben lassen.²⁸ Beispielsweise könnte die Einführung eines Zwischenabschlusses – wie der viel diskutierte Bachelor of Laws²⁹ – eine Umorientierung möglich machen. Hier muss man das einzigartige Modell der Mannheimer Universität hervorheben: Berufsqualifizierender Abschluss nach drei Jahren, Aussichten auf ein Weiterstudium bis zum Staatsexamen, für einen Master in BWL oder Wirtschaftsrecht oder anderen überlappenden Fächern. Somit wären einige Sorgen entdramatisiert. Mannheim zeigt dass es für Menschen, die gerade Probleme

²⁸ <http://www.juraexamen.info/jura-ist-leicht-schwer-eine-voellig-fehlgeleitete-debatte/>.

mit der einheitsjuristischen Ausbildung haben, eine ausdifferenzierte Ausbildungsmethode von Vorteil ist.

Auch haben die Hochschulen in den letzten Jahren unterschiedliche Projekte und Initiativen zur Einbeziehung der Praxis wie z.B. Praxissimulation oder Legal-Clinic-Projekte entwickelt.

Ähnliche Projekte könnten im Workshop erarbeitet und dadurch genau austariert werden, welche Abbruchsgründe dadurch vermieden werden.

Abschließend ist nachdrücklich zu bekräftigen, dass die Studierenden im Vordergrund stehen. Ihre Studienbedingungen bieten ausreichend Verbesserungspotential, um ihre Begeisterung für das Studium der Rechtswissenschaften zu wahren. Wie es bereits Professor Dr. Stephan Lorenz in seinen Dankesworten anlässlich der Verleihung des Ars Legendi formulierte: Es geht um die „vielen begeisterungsfähigen jungen Menschen, die wir so oft unterschätzen, die so viel können, wenn man sie nur ein bisschen dazu anstachelt, die mich jeden Tag dazu motivieren, mit einem Lächeln in den Hörsaal zu gehen und ihn nach der Vorlesung mit einem Lächeln wieder zu verlassen.“